

versität zu Breslau. Paderborn. Schöningh. 1893. 8°. IV und 69 S.
Preis M. 1.50 = fl. —.93.

Die vorliegende Ausgabe des Tractates gegen die Schüler Amalrichs von Bena erschien zuerst im VII. Bande des Jahrbuches für Philosophie und speculative Theologie, herausgegeben von Professor Commer (Paderborn, Schöningh). Wohlbegründet scheint die Hoffnung des Herausgebers dieser von ihm um ein Register vermehrten Sonderausgabe zu sein, daß dieselbe manchem nicht unwillkommen sein wird. Denn in der That bietet der Tractat dem Freunde der Kirchengeschichte ein doppeltes Interesse. Einmal gewährt er zum erstenmale einen näheren Einblick in die Art und Weise der Beweisführung, durch welche die Amalricianer ihre pantheistischen Sätze zu stützen suchten, und dann wird auch die bisherige Kenntnis jener Sätze in wesentlichen Punkten durch denselben erweitert.

Freistadt.

Professor Dr. Hermann Kerstgens.

27) Briefe des heiligen Kirchenlehrers Alfons Maria von Liguori, Stifters der Congregation des allerheiligsten Erlösers. Aus dem Italienischen übersetzt von mehreren Priestern derselben Congregation. Erster Theil. Allgemeine Correspondenz. Erster Band. Mit Erlaubnis der Ordensobern. Regensburg. Verlagsanstalt vormalig G. J. Manz. 1893. gr. 8°. XXII und 838 S. Preis M. 8.— = fl. 4.96.

Welch treuer Spiegel des wachjamen Obern, erleuchteten Seelenführers, eifrigen Bischofs, fleißigen Schriftstellers, veredelten Menschen — sind nicht die Briefe des hl. Alfons! Immer derselbe apostolische Geist in den Christen, in den Briefen!

Wegen der vielseitigen Beziehungen des Heiligen handeln diese Briefe von Geschäften und Fragen jeder Art. Sie sind gerichtet an Päpste und Könige, Bischöfe und Fürsten, Minister, geistliche und weltliche Freunde aus allen Ständen: darum dürften sie wenigstens dasselbe Interesse verdienen, als jene gewisser Dichtersfürsten. — Sein liebes Kreuz hatte der Heilige mit den staatskirchlichen Ministern seiner Zeit: sie gaben ihm „die bittersten Dinge zu verschlucken“; mit ihnen zu verhandeln kam ihm so lange vor, wie ein Jahrhundert; nicht um alles in der Welt hätte er mit ihnen etwas zu thun haben mögen. (Br. 94.)

Der vorliegende erste Band enthält nach einer geeigneten Einleitung über die ganze Sammlung 517 Nummern, manche doppelt, von Briefen aus den Jahren 1730 bis 1766: die allgemeine Correspondenz. Die speciellen sollen die folgenden Bände bringen. Beigegeben ist das Facsimile eines Briefes. Die Uebersetzung liest sich fließend, fast wie ein Original. Das schöne Papier, der große gut leserliche Druck, die ganze Ausstattung entspricht dem inneren Gehalte und macht der Verlagsanstalt Ehre. Druckfehler ist mir nur einer aufgestoßen Seite 282 Ann.

Für die Leser dieser Zeitschrift bedürfen Werke des hl. Alfons keiner besonderen Anpreisung, denn sie sind alle theoretisch-praktisch.

St. Lorenzen i. M. (Steiermark).

Dr. A. Michelitsch.

28) Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries. Von P. Martin Riem, derzeit Stiftsdecan. Stans. Caspar von Matt. 8°. I. Band: LX, 402 S., 1888; II. Band: LXI, 526 S., 1891; Preis à M. 5.— = fl. 3.10.

Das Benedictinerstift Muri im Quellgebiete der Bünz, welche ober Schinznach in die Aar mündet (Canton Aargau), ist das Habsburgische Hausstift. Seine Gründung fällt ungefähr in dieselbe Zeit (1027), in der

Bischof Werner von Straßburg, um seinen Besitz gegen die Burgunder, gegen die er mit seinem Bruder Radeboto siegreich gekämpft hatte, zu sichern, auf dem Wülpsberge bei Brügg die Habsburg (nach 1019) erbaut hatte, von der sich sein Geschlecht benannte. Sollte die Burg Schutz gewähren, so sollte das Kloster in der Gegend christliche Zucht und Bildung verbreiten. Das war der Plan des berühmten Straßburger Bischofs. Derselbe starb wohl schon 1028 zu Constantinopel, wohin er als Gesandter Kaiser Konrad II. gereist war, aber sein schöner Plan blieb nicht unerfüllt, da sein Bruder Radeboto von seiner edlen Gemahlin Ita bewogen wurde, die Gründung zu fördern, um Gewaltthaten, die bei der Erwerbung des Besitzes von Muri, wo einst eine Römercolonie lag, von den Vorfahren verübt worden waren, zu sühnen. Schon einige Jahre nach Bischof Werners Tode konnte der Mönch Reginald, der von der Meinradzelle dahin geschickt worden war, als erster Vorstand des Klosters auch dort den Söhnen des hl. Benedict ein weites Arbeitsfeld eröffnen. In welcher tüchtiger Weise dieselben, die 1114 einen kaiserlichen und 1139 einen päpstlichen Bestätigungsbrief erhalten hatten, ihre Aufgabe erfüllten, wird uns in den vorliegenden zwei stattlichen Bänden in erfreulich eingehender Weise gezeigt. Wir sehen die Muriinönche in ihrer geistlichen Berufsthätigkeit eifrig am eigenen und fremden Seelenheile wirken und als Träger und Verbreiter der Wissenschaft und Bildung sowie als verständige Wirtschaftler Großes leisten. Freilich wurde dieses stille Wirken öfters gestört und gehemmt.

Schwere Stürme drohten das Stift mehreremale zu vernichten. Entartete Zeiten warfen ihren Wellenschlag auch durch die Klosterpforte, aber das Habsburgische Hausstift erhob sich immer wieder, ja wurde öfters sogar für weitere Kreise eine Pflanzstätte reichen religiösen und geistigen Lebens. Der anfangs nur kleine Besitz wurde durch Schenkungen und weise Sparsamkeit vermehrt, Kirche und Kloster wurden prächtig gebaut und mit reichen Schätzen der Kunst und Wissenschaft geschmückt, die Zahl der Mitglieder wuchs und seit 1701 zierte den Abt die Würde eines Fürsten des heiligen römischen Reiches. Was aber weder die Wirren der Glaubensspaltung, noch die Wuth der Revolutionszeit vermocht hatten, das gelang 1841 der Alerauklärung und der durch dieselbe auch im Canton Aargau hervorgerufenen religionsfeindlichen Strömung. Am 13. Jänner desselben Jahres wurde auch Muri nebst den anderen Klöstern des Cantons vom großen Rathe mit 115 gegen 19 Stimmen für aufgehoben erklärt, nachdem derselbe schon früher unter mannigfachen Beschuldigungen die Güter in seine Verwaltung genommen hatte. Am 25. Jänner nahm der 49. Abt Adalbert Regli von seinen Söhnen rührenden Abschied. Sie sollten, legte er ihnen an das Herz, auch jetzt Gott über alles lieben, den Feinden verzeihen und sich auch fernerhin als Brüder betrachten. „Lautes Schluchzen wurde gehört, und in Strömen flossen die Thränen“. Am 27. Jänner erfolgte der lacrimosus discessus. Das Stift zählte damals nebst dem Abte 28 Priester und 8 Laienbrüder.

Muri hatte der erlauchten Stifterfamilie, über deren älteste Geschichte uns der Herr Verfasser eingehend unterrichtet, stets das dankbarste Andenken bewahrt, einige uralte Erinnerungszeichen, wie ein Jagdhorn des Grafen Albrecht III., sorgfältig aufbewahrt und an den Gräbern der dort Beigesetzten zu beten nie veräußert. Die Mutter Kaiser Rudolf I., die fromme Gräfin Heilwig, war 1260 als letzte daselbst bestattet worden. Auch als das Haus Habsburg seine Besitzungen in der Schweiz verloren hatte, gieng bei den Muriinönchen das dankbare Andenken an dasselbe nicht verloren. Davon gibt u. a. Zeugnis, daß der Fürstbischof Placidus dem Kaiser Karl VI. 1717 10,000 fl. als donum gratuitum überreichen ließ. Aber auch das Kaiserhaus vergaß seine Erbstiftung nicht, und Kaiser Ferdinand

wollte nicht, daß mit der Aufhebung Muri's die altherwürdige Hausstiftung zugrunde gehe. Er ließ dem Abte durch den Fürsten Metternich nicht nur seine Theilnahme, sondern auch seinen Entschluß mittheilen, dem vertriebenen Convente das 1807 aufgelassene Augustiner Chorherrenstift zu Gries bei Bozen zu übergeben, da er den Wunsch hege, „daß die Habsburgische Erbstiftung nicht untergehe und seinen Altvordenen die Gebete, die sie sich an ihrer Grabstätte gestiftet, so lange diese nicht zugänglich, an anderer Stätte dargebracht werden.“ Am 24. Juni 1845 nahm Abt Adalbert von Gries als einem Priorate Besitz. Er war inzwischen nicht unthätig gewesen, sondern hatte bald nach der Vertreibung aus Muri auf Bitte der Landesbehörde von Obwalden zu Sarnen eine schnell aufblühende Unterrichts-Anstalt gegründet. Auch in Gries entfalteten die Muriherren bald eine segensreiche Thätigkeit, und Abt Adalbert, der das neue Ordenshaus bis 1881 umsichtig leitete, sah daselbst allmählich einen stärkeren Convent heranwachsen, als Muri je gesehen hatte; in seine Hände legten nicht weniger als 66 junge Männer die heilige Profess ab. Nach dem Tode seines würdigen Nachfolgers Bonaventura Jossa wählten die 37 Capitularen den bewährten Rector von Sarnen, H. Augustin Grüninger, zum Abte. Beide Männer sind, wie P. Benedict Prevost, der die in Verfall gerathene Abtei Dissentis wieder aufrichtete, schon Sprossen des Conventes zu Gries. Das schöne Muri selbst wurde 1889 durch einen furchtbaren Brand verheert. Die Regierung des Cantons Aargau hatte, wie wir dies auch andernwärts oft sahen, kein Glück mit dem geraubten Kirchengute. Das prächtige Gebäude, einst ein Sitz stillen, emsigen Wirkens für die christliche Cultur, war bei 46 Jahre beinahe leer gestanden. Zwei Jahre vor dem Brande war es zu einer Anstalt für arbeitsunfähige und gebrechliche Personen eingerichtet worden. Nach dem Brande wurde die Ruine von dem großen Rathe einer protestantischen Gesellschaft für industrielle Zwecke verkauft. Aargau hatte an dem Kloster, wie die Regierung selbst gestand, von 1861 an eine halbe Million Franken eingebüßt. — Daß in Gries die Liebe zu Muri nicht erlosch, ersieht man aus dem vorliegenden gründlichen, auf den umfassendsten Quellenstudien beruhenden Werke, dessen Herr Verfasser, einer der ersten Professoren von Muri = Gries, 29 Jahre Professor in Sarnen und derzeit Decan in Gries, damit dem Wirken seiner Vorfahren in Muri ein herrliches Ehrendenkmäl gesetzt hat.

Wir erfahren aber darin nicht nur die Geschichte dieses alten Stiftes, sondern in die Darstellung derselben sind fortlaufend an geeigneter Stelle Capitel eingefügt, welche uns in ausführlicher Weise wie über das religiöse Leben in Muri so über das Ordensleben überhaupt, über die Satzungen von Cluny und Trudella, die Reformation von 1480, die Bursfelder Congregation, die staatsrechtliche Stellung des Klosters, die Muri-Handschriften, die Legende vom frommen Lamme, das die säumigen Capitularen zum Chöre weckte u. dgl., unterrichtet. Vorausgeschickt wird eine treffliche Abhandlung, in welcher der Herr Verfasser für das Alter und die Glaubwürdigkeit der Acta Murensia sehr gewichtige Gründe gegen die Bekämpfer ins Treffen führt, die von eifrigen Quellenstudien Zeugnis geben. Sehr lehrreich sind auch die Abschnitte über Landwirtschaft, Musik, Kunst, Glasmalerei, Wappenkunde, Dichtkunst und Schulwesen, worin einzelne Aebte und Brüder Großes geleistet haben.

Unter den behandelten Zeitabschnitten dürften die der Reformations- und Revolutionszeit das größte Interesse erregen. Die Stürme der Zeit der Glaubensspaltung, die so manches alte Ordenshaus verschlangen, brauseten auch gegen Muri. Aber obwohl sich auch dort einige Schäden zeigten, die in dem Capitel „Sturm- und Drangperiode“ mit rühmenswürdiger Offenheit und Wahrheitsliebe behandelt werden, vermochten diese doch ebensowenig wie einige Wirren im 14. Jahrhunderte den guten Kern, der geblieben war, zu ersticken; ja wir sehen sogar, wie einige

Aebte, wie Laurenz von Heidegg, der dem Hause 40 Jahre vorstand, gerade in jener Zeit fest für den katholischen Glauben eintreten und eine wahrhafte Reformation beginnen, dabei von einigen eifrigen Brüdern unterstützt, die sich an verschiedenen hohen Schulen, besonders auf den von Jesuiten geleiteten, reiches Wissen erworben hatten. In eingehender Weise wird auch die Revolutionszeit behandelt, so daß uns neben den Vorgängen im Stifte auch die damalige Schweizergeschichte mit ihren Wirren vorgeführt wird. Im Frühjahr 1798 mußte sich der greise Fürstabt Gerold flüchten. Aus dem Reiseberichte seines heiteren Begleiters, P. Joh. Vorsinger, werden uns viele interessante Nachrichten über dessen Flucht nach Bayern, Berchtesgaden und Oesterreich mitgeteilt. Der Reichsdeputations-Hauptschluß raubte dem Kloster seine großen Besitzungen in Württemberg und Baden. Der Herr Verfasser versteht es, bei der Darstellung dieser trüben Zeit, den jämmerlichen Schacher, den deutsche Fürsten damals trieben, ins rechte Licht zu setzen und uns über die kirchenseindliche Richtung wie jener Zeit so auch der Dreißiger- und Vierzigerjahre, der die Schweizerklöster zum Opfer fielen, in eingehender Weise zu unterrichten.

Neben der Behandlung der Geschichte Muris läuft auch die des dortigen Frauenklosters her, das bald nach der Gründung nach Hermetschwil verlegt worden war. Es wurde auch ein Opfer der Klosterstürmer, 1843 wohl wieder hergestellt, aber 1876 wieder aufgehoben.

Wie die oft sehr ausführlichen Lebensbilder der Aebte bilden auch die den zwei Bänden angefügten Kataloge der Brüder eine wertvolle Bereicherung für die Geschichtskunde. Welche Mühe kostet ein so unscheinbarer Katalog allein! Er führt uns eine stattliche Reihe von Männern aus vergangenen Zeiten vor, von denen sich viele um Seelsorge und Schulwesen, Kunst und Wissenschaft große Verdienste erworben haben. Einige waren tüchtige Geschichtsschreiber, andere kenntnisreiche Sammler. Mehrere starben im Ruße der Heiligkeit. In Gries nahmen davon von 1848—1890 93 das heilige Ordenskleid. — Druck und Ausstattung des Werkes von Seite der Buchhandlung Caspar von Matt in Stans ist schön und würdig. Die drei Bände in Lichtdruck (Muri im 16. und 17. Jahrhundert und 1841 und Gries 1889) gereichen dem Werke zu besonderem Schmucke. Sehr erwünscht ist das 40 Seiten umfassende, dem zweiten Bande beigelegte, genaue Personen-, Orts- und Sachregister. Das Werk, das auf den gründlichen Studien eines ganzen Lebens beruht, verdient die dankbarste Würdigung und größte Verbreitung.

Wien.

Laurenz Pröll, k. k. Gymnasial-Professor.

29) **Predigten in polnischer Sprache.** Der Curprieſter Adam Napata in Krafau hat zwei Bändchen Predigten in polnischer Sprache herausgegeben, die von dem Herrn Dechant Hilarius Koszulski recht günstig recensiert und warm empfohlen werden. Das eine Bändchen enthält Gelegenheitspredigten, das andere Predigten zu Ehren der seligsten Jungfrau. Beide sind von geistlicher Behörde approbiert und beim Verfasser A. Napata, Cooperator an der Pfarr- und Collegiatkirche zum hl. Florian, um je einen Gulden erhältlich.

30) **Die Parusie der Gottheit in vegetativer Substanz.** Vom Standpunkte der griechischen Mythologie betrachtet von Dr. Josef Murr. Innsbruck. Druck und Verlag der Vereinsbuchhandlung. 1892. kl. 8°. 23 S. Preis fl. —.18.

Diese kleine Schrift, welche übrigens einen bedeutenden gelehrten Apparat in sich schließt, soll darlegen, „wie das so spezifisch christliche Dogma (vom allerheiligsten Altarsacrament) . . . auch in der Nacht des griechischen Polytheismus gewissermaßen vorgeahnt worden sei.“ Eine begründende Beurteilung dieser anregend geschriebenen Studie würde wohl den Umfang derselben selbst erreichen müssen. Poesie ist das Lebenselement der alten Griechen und es dürfte doch ge-